

RINGEN UM GERECHTIGKEIT

Das Buch Deuteronomium IV

Lesungen:

Dtn 16, 18-20. ...Du sollst das Recht nicht beugen...

Richter und Listenführer sollst du in allen Stadtbereichen einsetzen, die der Herr, dein Gott, dir in deinen Stammesgebieten gibt. Sie sollen dem Volk Recht sprechen und gerechte Urteile fällen.

Du sollst das Recht nicht beugen. Du sollst kein Ansehen der Person kennen. Du sollst keine Bestechung annehmen; denn Bestechung macht Weise blind und verdreht die Fälle derer, die im Recht sind.

Gerechtigkeit, Gerechtigkeit - ihr sollst du nachjagen, damit du Leben hast und das Land in Besitz nehmen kannst, das der Herr, dein Gott, dir gibt

Mt 18, 15-20 ...geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht....

Sündigt aber dein Bruder, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch zweier oder dreier Zeugen Mund bestätigt werde. Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde.

Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner.

Wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.

Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch einig werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. 20Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Liebe Gemeinde,

Heute geht es also um das große Thema Gerechtigkeit. In der Vorbereitung für diese Worte zur Schrift, habe ich ein Zitat des deutschen Theologen Frank Crüseman gelesen. Er schreibt: „Will man alles, was die Bibel über Gott und Mensch zu sagen hat, mit einem einzigen Wort zusammenfassen, so kommt allein der Begriff der Gerechtigkeit in Frage.“[1]

Ich kann diese Aussage nicht theologisch beurteilen, aber mir gefällt der Gedanke. Die Bibel, als gesammelter Erfahrungsschatz der Beziehung zwischen Gott und Mensch als ein großes Ringen um Gerechtigkeit. Das macht sofort klar: Gerechtigkeit ist nicht „Straight forward“, kein einfaches Unterfangen. Gerechtigkeit ist etwas, dem man, wie im Buch Deuteronomium steht, nachjagen muss.

Dazu passend habe ich in der Vorbereitung auch gelernt, dass das wichtigste hebräische Wort für Gerechtigkeit zeda'qa immer ein Tun meint, eine Tätigkeit. Es geht um das „Tun des Gerechten“ wie zum Beispiel Dietrich Bonhöffer das später nennt.

Als Gottes Gerechtigkeitstaten werden von Anfang an seine befreienden Rettungstaten bezeichnet. Dem trägt auch die Einbettung des Textes Rechnung: Die heute gelesene Deuteronomiumsstelle folgt unmittelbar auf die Nennung der Feste Pessach, Wochenfest und Laubhüttenfest: sie sollen in Erinnerung an den Auszug aus Ägypten und die 40 Jahre in der Wüste gefeiert werden, als Dank für Gottes gerechtes wirken am Volk Israel.

Aber vielleicht der Reihe nach:

Die gelesene Textstelle ist der Beginn einer Art Verfassung, in der Rechtsprechung, Machtausübung, Gewaltenteilung und Instanzenzüge, aber auch Kultgesetzgebung geregelt werden. Es ist zunächst die Rede davon, dass Ortsgerichte etabliert werden müssen.

In der Einführung zu dieser Reihe zum Buch Deuteronomium hat Renate Hochmeister davon gesprochen, dass diese literarischen „Abschiedsreden Mose“ in einer Zeit der gesellschaftlichen Veränderung im 8. Jhd vor Christus entstehen. Eine pluraler und komplexer werdende Gesellschaft braucht Regeln für ihr Miteinander. Das, was man heute prozedurale Gerechtigkeit nennt, wird wichtig.

Besonders hervorgehoben wird dabei die große Verantwortung jener, die Gerechtigkeit institutionell verwalten. Vor dem Gesetz soll es kein Ansehen der Person geben, steht da. Ganz unserem heutigen Rechtsverständnis entsprechend.

Und doch werden jene, die große Verantwortung haben nochmals speziell ermahnt. Später in diesem Verfassungstext, bei den Regeln, an die sich ein König des Volkes Israel halten muss, werden diese Mahnungen noch eindringlicher. Er soll immer eine Abschrift des Gesetzes bei sich tragen, Genussucht und Gier meiden und keinesfalls hochmütig werden.

Diese mahnenden Worte an Machthabende haben wahrlich nichts an Aktualität eingebüßt. Gleichzeitig geht das Buch Deuteronomium auch schon weiter: Mit institutioneller Gerechtigkeit ist es nicht getan. Selbst wenn es ein gerechtes System gibt, wird Gerechtigkeit in Grundzügen nie zum Automatismus.

Gerechtigkeit, Gerechtigkeit - ihr sollst du nachjagen, damit du Leben hast und das Land in Besitz nehmen kannst, das der Herr, dein Gott, dir gibt.

Gerechtigkeit braucht also echtes Bemühen aller Menschen - damit sie das gute Leben haben, das Gott für sie will. Sie wird zum Gemeinschaftsprojekt.

Wie so ein Gemeinschaftsprojekt aussehen kann, lesen wir heute im Matthäusevangelium. Wenn dir eine Ungerechtigkeit auffällt, dann sprich es an. Bemüh dich darum, dass sich etwas ändert. Wenn es nicht nutzt, tut euch zusammen. Setzt euch gemeinsam dafür ein was gerecht ist. Die beschriebene Vorgehensweise, auf Fehler hinzuweisen und möglichst unmittelbar nach Lösungen zu suchen, auch mit der Option auf Vergebung – das ist eigentlich eine wirklich vorbildliche Fehlerkultur.

Ein Konflikt ist keine Katastrophe, manchmal braucht es den sogar, um ein gutes Miteinander zu finden. Die Einsetzung von Richtern im Buch Deuteronomium macht ja auch schon deutlich, dass Konflikte nicht als die Ausnahme gesehen werden, sondern als der Normalfall menschlichen Zusammenlebens. Der Gerechtigkeit gilt es in, zwischen und durch diese Konflikte nachzujagen.

Das Ende der Matthäus-Passage, die wir gelesen haben, gehört wahrscheinlich zu den bekanntesten Bibelworten: Wenn zwei unter euch einig werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. 20Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Der schon erwähnte Dietrich Bonhoeffer schreibt in einem seiner in Gefangenschaft verfassten Texte: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muß neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.“ [2]

Der Aufruf zum Gerechten tun ist heute sicher populär, kommt aber in der Praxis an Grenzen. Was können wir denn überhaupt tun? Was trauen wir uns? Und wenn sich jemand etwas traut, ist er oder sie dann nicht gleich zu radikal? Und das Radikale ist doch immer problematisch, oder etwa nicht?

Das mit dem Beten klingt heute dagegen fast naiv. Hände falten, Gosch'n halten, war so ein Spruch, der als ich studiert auf den Wahlplakaten nicht so kirchenaffiner studentischer Gruppen immer wieder zu lesen war. Und bei manchem Gebet für Gerechtigkeit in der Welt habe ich schon den Eindruck, dass es hauptsächlich die Betenden aus der Verantwortung entlassen soll: man hat ja immerhin was getan.

So lassen sich die heutigen Lesungen aber eben gar nicht verstehen. In den beiden Bibelstellen aus dem Buch Deuteronomium und dem Matthäusevangelium wird Gottes Gerechtigkeit unmittelbar mit menschlichem Handeln verbunden.

Gerechtigkeit ist nach diesen Quellen nur mit Gott zu machen. Und: sie ist zu machen, es verlangt ein Tun. Beten liest sich bei Matthäus auch in diesem Sinne als ein sich Gott anvertrauen mit den eigenen Sehnsüchten nach Gerechtigkeit. Himmel und Erde sind dabei unmittelbar verknüpft.

Beten wir also, dass wir den Mut haben, Miteinander der Gerechtigkeit nachzujagen.

[1] Crüsemann, Frank, Maßstab: Tora. Israels Weisung und christliche Ethik, Gütersloh 2003, 52.

[2] Bonhoeffer, Dietrich: Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 435f